Objekttyp: Issue

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der

Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender

an der Uni)

Band (Jahr): **54 (1976-1977)**

Heft 3

PDF erstellt am: 29.05.2024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich (SUZ) und des Verbandes der Studierenden an der ETH Zürich (VSETH) Neunmal jährlich





Redaktion/Administration: Rämistrasse 66 8001 Zürich Tel. © (01) 47 75 30

Inserate: Mosse-Annoncen AG Limmatquai 94, 8023 Zürich Tel. © (01) 47 34 00 Einsp. mm-Zeile Fr. –.48

Abonnemente Jahresabonnement (inkl. «das konzept») Inland Fr. 22.– Ausland Fr. 26.– und das konzept



Diesem ganzen Kleinod droht Auskernung und Total«sanierung»: links die Augustinergasse, rechts Münzplatz und Widdergasse

Fragwürdiger Liegenschaftsabtausch: Altstadthäuser gegen Uto Kulm

Schicksal einer Altstadtidylle-Stein für Stein in Steiners Hände

Keine Angst: Karl Steiner, von der «Schweizerischen Handelszeitung» als Chef der grössten schweizerischen Generalunternehmung vorgestellt, hat noch nicht die ganze Zürcher Altstadt in seinen Händen. Da sind ihm die Banken und Versicherungen eine schöne Runde voraus. Aber zwischen Rennweg und Bahnhofstrasse hat sich Steiner ein ordentliches Mosaik zusammengestischet Leider fehlen ihm da zwis Schlüsselnstifisch gestückelt. Leider fehlen ihm da zwei Schlüsselpositio-nen: Liegenschaften, ohne die er auf profitable Weise seine eigenen Häuser nicht abreissen und ummutzen kann. («Umnutzen» heisst hier, 100 Meter von der Wer noch an Gerechtigkeit glaubt, kann's nicht fassen, doch wer mit der Bodenpolitik der städtischen Behörden etwas vertraut ist, den eundert's nicht mehr: Da will die Stadt wirklich ein gutes Rennpferd gegen einen Papagei eintauschen. Gemäss einem im Juli 1975 beurkundeten Vertrag tritt die Stadt Zürich die beiden Altstadtliegenschaften Augustinergasse 30 und Widdergasse 8 an die Karl-Steiner-Generaltenenbrung ab und übernimmt dafür dem Aussichtsturm, im Volksmund Uetliberg genannt. Vom Stadtrat beschlossen und an den Gemeinderat weltergeleitet wurde das Geschäft allerdings erst im Dezember 1975; möglicherweise well man ein deratt fragwürdiges Geschäft nicht unbedingt vor den Wahlen von Ende Oktober auf den Tisch legen wollte.

Affäre geworden und muss dem Volk zur Abstimmung vorgelegt werden.

zur Abstimmung vorgelegt werden.
Gegen die Kuhhandel-Vorlage haben
sich besonders die SP Zürich 1 und der
parteipolitisch nicht gebundene «Einwohnerverein Altstadt links der Limmats
eingesetzt. SP-1-Gemeinderat Brunch
Kammerer erreichte, dass eine spezielle
Kommission zur Prüfung dieses Geschäftes eingesetzt wurde: Kammerer
war es auch, der die Unterschriften zum
Referendum sammelte.

war es auch, der de Unterschritten zum Referendum sammelte.

Weit schwerer als die zum Nachteil der Stadt recht krasse Wertungleichheit der Tauschgegenstände wiegt allerdings der Umstand, dass mit diesem Abtreten von städtischem Besitz ein weiteres Stück wertvoller, lebendiger und reizvoller Altstadt der Wirtschaftsexpansion preisgegeben wird. Zahlreiche billige Wohnungen werden entweder ganz verschwinden oder in einigen wenigen Luxusappartements aufgehen. Handwerker werden ihren Lebens- und Arbeitsraum verlieren, die City-Verödung wird fortschreiten. Und dies alles in derselben Zeit, da eben grad vom Gemeinderat in der grossen Jürgensenfutachten-Debatte zahlreiche Empfehlungen verabschiedet worden sind, die genau dieser Entwicklung entgegenwirken sollen.

Der Fall Augustiner-/Widdergasse ist um so gewichtiger, als es sich um zwei

viel Verständnis gehabt für die Anliegen von initiativen Privatunternehmern und guten Steuerzahlern. Und tat-sächlich soll nun Steiner die zwei Grundstücke, die ihm gut und gern 10 Millionen wert sind, geschenkt erhal-ten. Als «Gegengeschenk» überlässt er der Stadt ein hübsch gelegenes Ausflugsrestaurant mit Aussichtstrim – leider defizitär und renovationsbedürttig. der schönsten und ursprünglichsten Gassen handelt, welche die Altstadt links der Limmat noch aufzuweisen hat. Die Fuchtel des nahen Banken- und Renommierviertels hat schon allzuviel

Bahnhofstrasse, Wohnungen durch Büros ersetzen,) Bannnotstrasse, Wonnungen durch buros ersetzen.) Aber – oh Glück – die beiden Liegenschaften gehören nicht irgendwelchen eigenwilligen Privaten, sondern der Stadt. Und Zürichs Stadtväter haben noch allemal

> zerstört.
> Offenbar handelt es sich bei der Jür-Offenbar handelt es sich bei der Jürgensen-Übung um das grosse Alibi der 70er-Jahre. Wenn es nur um Sprüche geht, ist man zu jeder Konzession an den Willen der Bevölkerung bereit, aber wenn die Interessen handfest um dkontett werden, begeht man jeden Verrat und ist auch noch imstande, das Ganze mit dem Deckmantel des «öffentlichen Interesses» zu tarnen.

Steinersche Bodenpolitik

Steinersche Bodenpolitik

Karl Steiner ist ein Mann, der warten kann. Er kauft sich da und dort in guter Geschäftslage Altliegenschaften, jeweils im günstigen Augenöltek, und dann versucht er, mit der Zeit durch Zukauf grössere zusammenhängende Flächen in seinen Besitz zu bringen. Dafür kann er jahrelang warten und in der Zwischenzeit seinem Besitz verlottern lassen. Immerhim profitieren davon seine Mietre, indem sie verhältnismässig niedrige Mieten entrichten, es bewirkt aber, dass nur noch bestimmte Schiehten diese Häuser bewohnen: Studenten, Fremdarbeiter oder Leute, die bereit sind, eine Wohnung auf eigene Kosten und eigenes Risiko zu renovieren.

Steiners Rechnung geht dann auf, wenn ein grosses Unternehmen, eine Bank oder eine Versicherungsgesellschaft z. B., einen grösser geschäftsbau erstellen will. Grosse Grundstücke in guten Lagen sind äuserst rar, und Steiner kann dann sein zusammengestückeltes Terrain offerieren, wobei er sich gleich den fetten Bauauftrag sichert. Das ist auch sein Hauptziel, denn er ist in erster Linie Badenspekulant.

Im Bereich Rennweg/Widdergasse/

spekulant.

Im Bereich Rennweg/Widdergasse/
Augustinergasse/Kuttelgasse ist die Anhäufung Steinerschen Grundeigentums
schon früher aufgefallen. Der Generalunternehmer hatte einen Teil dieses
kleinen Altstadt-Imperiums, die Rennweg-Münzplatz - AG. 1970 erworben,
nachdem sich die Erben des reichen
Metzgers Niedermann, dem auch das
Uto Kulm gehörte, in die Haare geraten
waren. In der Folge hat Steiner in diesem Gebiet weitere Liegenschaften gekauft.

Steiner will seinen Besitz arrondieren

Heute besitzt Steiner im Gassengeviert zwischen Rennweg und Augustinergasse 15 Liegenschaften im Gesamtausmass von 2830, qm, aufgeteilt in drei

Für einige sind Bücher vielleicht zuerst Geschenkideen oder Prestigematerial auf der Teakholz-Wohnwand. Für viele sind es Gebrauchsgegenstände, Information, die man verarbeiten, Wissen, das man sich aneignen muss. Unter dieser Gruppe genossen die Studenten bis Ende 75 einen Sonderstatus mit einem speziellen Büchervabat von 10%.

Seit ein paar Monaten kaufen auch Studenten in den Buchhandlungen wieder zum Normalpreis ein. Oder sie bestellen ihre Bücher beim Büchervetrieb der SUZ an der Schönberggasse 2 mit 15% Rabat, einem für alle Käufer gültigen «Tiefpreis». Die als Student, Doktorand, Professor ... mit der FIH liierten Personen sind ausserdem potentielle Genossenschafter der neue entstandenen Polybuchhandlung.

Die Studuton ist nicht einfach. Es gibt keine «klare Front» Studentenschaften/Schwiezerischer Buchhändler- und Verlegerwein (SBVV). Der VSETH und der KSIR haben sich nach der Aufhebung des Bücherrabatts für Studenten mit ennach ebsprochen – und verschieden reagiert:

Der KSIR und die Zentralstelle der SUZ bauen auf den Entscheid des SBVV hin eine Schshilfgeranisation, deen sult-wieden reagiert:

Der KSIR und die Zentralstelle der SUZ bauen auf den Entscheid des SBVV hin eine Schshilfgeranisation, deen sult-studenten mit 15% Ermässigung für alle ab. Der Unsatz übersteigt alle Ewarrungen.

Der VSETH versucht mit der Polybuchhandlung Vertragsfirma des SBVV zu werden, um nicht «auf die unsichere

Anleitungen zur Benützung der studenteneigenen Buchhandlungen und das Neueste zur Entwicklung an der Bücherfront jeweils im Wobü der SUZ und im Wochen-kalender des VSETH.

Basis einer Boykott-Brecher-Lösung bauen zu müssens (vgl. VSEIH-Artikel im Mai-«2s»). Alle Bücher sind zu den üblichen Bedingungen der «normalen» Buchhandlungen erhältlich, d. h., auf Sammelbestellungen (die in der Polybuchhandlung allerdings leichter zu organisieren sind als anderswo) gibt es 10% Rabat. Für VSETH-Mitglieder ist der Beitritt zur Buchhandlungsgenossenschaft möglich; eine allfällige Gewinnrückausschüttung steht in Aussicht, nach

De Füfer und s Büechli

dem bestandenen Rabattmärkli-System: Wer mehr kauft, bekommt mehr zurück. Also keine Einigung in der Bücher-frage bei VSETH und SUZ: Für die Verhandlungen mit dem SVVB unge-schickt, für den Bücherkäufer an den Zürcher Hochschulen ärgerlich und kompliizert.

schickt, für den Bücherkäufer an den Zürcher Hochschulen ärgerlich und kompliziert.

Der Büchervertrieb an der Schönberg-gasse ist, besonders für Phil-I-Studenten mit weniger sgenormten» Büchern, die einfache Lösung mit dem klaren Vorteil-alle bekommen in jedem Fall veitre 18the Ermässigung (bei Sammelbestel-lungen entsprechend mehr) und können die Vergünstigung ihren Bekannten wei-tersagen, ob sie akademisch sind oder nicht. Probemlos das Vorgehen: Man bestellt sein Buch, wartet 8 Tage und be-zahlt 15% weniger. Ausser man braucht, z. B. als Jurist, ein spezielles Buch, das nur in einem Schweizer Verlag heraus-kommt. Die Schweizer Verlag heraus-kommt. Die Schweizer Verlage sperren bis auf weiteres die studentische Buch-handlung.

somm. Die Schweizer Verlage sperren bis auf weiteres die studentische Buchhandlung. Nun könnte vielleicht die Polybuchhandlung, die ja SBVV-Kandidat ist,
einspringer? Nim, die Mitgliedschaft in
der Polybuchhandlung steht nur ETHMitarbeitern offen, ob Uni-Studenten
aufgenommen werden können, werde
erst noch gepriftf. Dieses wird noch gepriift) ist der Hauptgrund für eine eher
stinchte Einstellung gegenüber der
ETH-Genossenschaftsbuchhandlung:
Genossenschaftsscheine zu 5 Fr. gibt es
erst ab WS 76/77, bei der Austieferung
der Bibliographien gibt es Schwierigkeiten; um überhaupt Vergünstigungen zu
bekommen, muss sich jeder um Sammellisten bemühen. Und die Bücherrabatte
sind auf einen kleinen Kreis (Studenten,
Mittelschüler ...) beschränkt.
Besondere Vergünstigungen nur für
Genossenschaftsmitglieder auf der
VEETH-Seite, Rabaut für alle mit provisonschem Charakter bei der Uni-Studentenschaft, Wie wird sich die Sach weiterentwickeln? Es kamn nicht darum gehen,
die bestehenden Buchhandlungen durch
studentische Büchervertriebe schlecht
und recht zu ersetzen. Die Bücher müssten überall billiger werden. Für alle. Die
Forderung zunächst - wie gehabt - auf
die Studenten zu beschränken, mag reaflästisch sein. Dies als endgültige Lösstisch
Interesse. Redaktion «25»



Blöcke von 1356 qm, 1089 qm und 328 qm, sowie ein Einzelgrundstück von 55 qm (vgl. Grundstückplan). Die Möglichkeiten für eine profitable «Totalsanierung», das heisst Abbruch, Auskernung und zusammenhängender Neuaufbau, sind däher für Steiner oder einen allfälligen Käufer sehr beschränkt.
Ausserdem sind auf den beiden städtischen Liegenschaften, die nun also Steiner-Besitz von Steiner-Besitz trennen, grundbuchamtliche Einspracherechte eingetragen, welche Steiner zusätzlich einschränken. So dürfen beispielsweise ohne die Einwilligung des Eigentümers der Widdergasse 8 die Nachbarhäuser weder erhöht noch deren Dachform verändert werden.
Bekommt aber Steiner die beiden städtischen Grundstücke in seine Hand, so hat er gleich zwei Fliegen auf einen Schlag. Einerseits kann er seine beiden kleinsten Stücke in eine zusammenhängende Fläche von 2004 qm integrieren, andererseits hat er die nachbarrechtlichen Einschränkungen ausgeschaltet. Er kann dann den ganzen Komplex total

umbauen und bis zu schätzungsweise 50% besser ausnützen.
Gelingt es ihm zusätzlich, die dritte Schlüsselposition zu erwerben, die in privater Hand befindliche Liegenschaft Augustinergasses 38/40, so verfügt er über einen einzigen Fladen von knapp 4000 qm Grundfläche. Die genannte Liegenschaft kann ohnehin für sich allein in rationeller Weise nicht mehr umgebaut oder renoviert werden, so dass ihr Besitzer wohl über kurz oder lang dem Klammergriff nachgeben und sie Steiner antragen wird. Dasselbe gilt für die verbleibenden vier kleinen Eckgrundstücke. So braucht Seiner nur zu warten, wie die Spinne im Netz, bis er seinen Besitz auch noch kosmetisch abrusen kann, «arrondieren», wie man satt.

Sagt.

Dass Steiner seit Jahren alles Interesse hat, die fehlenden Grundstücke unter seine Verfügung zu bringen, liegt auf der Hand. Welche Rolle spielt nun die Stadt in diesem Handel?

Fortsetzung auf Seite 2

Hans Huber

ein Synonym für Medizin und Psychologie

Hans Huber

Buchhandlung für Medizin und Psychologie

Zeltweg 6 beim Schauspielhaus 01 34 33 60

Ladenöffnungszeiten:

Montag-Freitag Samstag 08.30-18.30 durchgehend

Bürgerliche

Stadtentwicklungspolitik

Mit dem knappen Verhältnis von 58:52 Stimmen hiess der Gemeinderat am 21. April 1976 die Vorlage gut, worauf flugs die linken Gemeinderäte (41 SP, 1 PdA und 1 POZ) das Behördersferendum dagegen ergriften. Damit is erreicht, was Steiner und seine Helfershelfer vermeiden wollten: Der langfristig eingefädelte Kuhhandel ist zur

Fortsetzung von Seite 1

Zur Zeit des «roten Zürichs» – als SP und PdA im Gemeinde- und Stadtrat die Mehrheit stellten – begann die Stadt eine aktive Bodenpolitik zu betreiben, indem sie auf Stadtgebiet möglichst viele Liegenschaften erwarb, mit dem Ziel, der Bevölkerung billigen Wohn-raum anbieten zu können sowie in Bodenhandel und Bodennutzung ein ge-wichtiges Wort mitreden zu können.

Welche Rolle spielt die Stadt?

Welche Rolle spielt die Stadt?

In der gegenwärtigen Periode der bürgerlichen Mehrheiten wird die städtische Bodenpolitik laufend missbraucht zu irgendwelchen fragwürdigen Begünstigungen der privaten Wirtschaft, welche den Boden in der Regel den Bevölchen den Boden in der Regel den Bevölchrungsinteressen zuwiederlaufend nutzt, billige Wohnungen durch Büros der teure Wohnungen ersetzt, unerwünschte Parkhäuser aufstellt usw.

Der Beispiele für solche Mischeleien und faulen Geschäfte sind genügend: im Seefeld mit der Elektro-Watt, an der Venedigstrasse mit der Rentenanstalt, am Hechtplatz mit der Pax-Versicherung, an der Mühlegasse mit der Noldin-Generalunternehmung, in Wollishofen mit der Standard (ITT), an der Bärengasse mit dem Bankverein, am Paradeplatz mit der Kreditanstalt, and iversen Orten mit diversen Firmen durch Zurechtbiegen des Wohnschutzgestzes usw. Die meisten dieser Geschichten sind in früheren Nummern des «Zürcher student» nachzulesen.

Es ist daher nichts als die konsequente Fortsetzung dieser Politik, wenn die Stadt nun die beiden Altstadthäuser der Generalunternehmung Karl Steiner überlässt. Obschon sie damit acht billige Wohnungen und einige Elinzelzimmer aus ihrer Verwaltung preisgibt, obwohl sie zwei wertvolle Pfänder aus der Hand gibt, mit denen sie massgeblichen Einluss auf die privaten Umbau- oder Renovierungspläne Steiners hätte ausüben können.

Wie umschifft man die Klippe «Volkswille»?

Wie umschifft man die Klippe «Volkswille»?

Die Stadt war also sicher willig – nur gab es da ein politisches Problem. Die Bevölkerung hatte nämlich, aufgeschreckt durch Venedigstrasse und ännlich klamauke, seit einiger Zeit angefangen, solche Geschäftchen zu durchschauen; man musste damit rechnen, dass ies im Fall Steiner einen Wirbel geben wirde und das Refrendum ergirfen werden könnte. Und hier bot sich nun als raffinierter Ausweg der Kuhlandel mit dem Uetliberg an.
Vor drei Jahren waren Steiner, die Migros und die Stadt Zürich in Verhandlungen mit Niedermanns Erben betreftend Erwerb- des Utos Kulm. Die Migros stieg häld aus, "weil das alte Restaurant ein Defizitunternehmen ist. Der Stadtrat verzichtete dann ebenfälls auf den Kauf und überliess Steiner die Eergliegenschaft, obwohl Steiner nie in Sinn hatte, sie zu behalten. Offensichtlich war bereits damals ausgemacht worden, dass Steiner später mit der Stadt en Uto Kulm gegen die Häuser in der Altstadt abtauschen sollte. Ein blosses Manöver also, das darauf beruthe, dass die Zürchet ernotional sehr stark mit dem Uetliberg verbunden sind udennach mit grosser Wahrscheinlichkeit auf den Tausch eingehen würden.

Der Stadtrat hat denn auch entsprechend herausgestrichen, dass man so den Uetliberg werd verbunden in dem nach entsprechend herausgestrichen, dass man so den Uetliberg werd verbunden in dem nach entsprechend herausgestrichen, dass man so den Uetliberg werd verbunden in dem nach entsprechend herausgestrichen, dass man so den Uetliberg werd verbunden in dem dem nach entsprechend herausgestrichen, dass man so den Uetliberg werd verbunden in dem dem nach entsprechend herausgestrichen, dass man so den Uetliberg werd verbunden in dem uton entsprechend herausgestrichen, dass man so den Uetliberg werd verbunden in dem uton entsprechend herausgestrichen, dass man so den Uetliberg werd verbunden in dem uton entsprechend herausgestrichen, dass man so den Uetliberg werd verbunden in dem uton entsprechend herausgestrichen, dass man so den Uetliberg werd verbunden in



Steinertraum: Widdergasse 8 . . .

hen» könne. Ei, soll mir nur einer sagen, wie man mit einem Gelände spekulieren kann, das mit Bauverbot belegt ist und in der Schutzone I liegt, auf dem also lediglich standortbedingte Bauten bewilligt werden dürfen. Da liegt nicht einmal ein Nachtklub drin. Womit hingegen ausgezeichnet spekuliert werden kann, sind sicher Grundstücke in nächster Nishe der Bahnhofstrasse. Und die will die Stadt also einem überlassen, dem sie offenbar zutraut, mit helligen Bergen zu spekulieren. Das ist ja zum Steinerweichen!

Spekulant Stadt

Spekulant Stadt

Obschon die Stadt die zwei Grundstücke dem cleveren Generalunternehmer zu einem wahren Freundschaftspreis abtreten will – 6000 Er/can in einer Gegend, wo sonst 10 000, 20 000 und 30 000 Franken bezahlt werden – müsste man sich eigentlich fragen, ob hier nicht die Stadt den Spekulanten spielt. Sie hat nämlich die beiden Grundstücke, die sie jetzt für zwei Millionen verschachem will, in den Jahren 1937 bzw. 1962 für insgesam 640 000 Franken erworben. Von zwei Eigentümern notabene, denen die Landrafferei des Metzgers Niedermann (Steiners «Vorgänger») unheimlich wurde und die deshalb ihre Häuser in die, wie sie meinten, sichere Obhut der Stadt geben wollten, obschon sie von Niedermann einen wesentlich höheren Preis erhalten hätten. Die heutige Politik des Stadtrats bedeutet deshalb einen brutalen Schlag ims Gesicht dieser ehemaligen Eigentümer. Sie haben diese Empfindung denn auch in empörten Briefen an die Stadtverwaltung kundgetan. verwaltung kundgetan.

Unanständige Leute durch anständige ersetzen?

anständige ersetzen?

Was droht denn überhaupt den Häusern an der Augustiner-Widdergasse und ihren Benützern? Der Stadtrat behauptet, alle notwendigen Sicherheiten seine eingebaut, dass der Wohnraum und die denkmalwürdigen Fassaden erhalten blieben. Ausserdem sorge das Wohnschutzgesetz dafür, dass auch die Wohnfläche in den Steiner-Liegenschaften erhalten bleiben müsse. Nach den Worten von Stadtrat Frech ist alles vorgekehrt, um ein wohnliches Quartier zu erhalten.

somit nicht unter das Wohnschutzgesetz, da dieses nur Familienwohnungen «schützt». Von den grösseren Wohnungen muss nur die Flädhe erhalten bleiben, was bedeutet, dass nach dem Umbung statt wenige hundert Franken dann eben 1500, 2000 oder noch mehr Franken kostet. Luxusappartements also in bevorzugter Lage, die sich die heutigen Bewohner garantiert nicht mehr leisten können.

vorzugter Lage, die sich die heutigen Bewohner garantiert nicht mehr leisten können. Den freisinnigen Sprechern im Gemeinderat ist das eben recht, denn, so argumentierten sie, in der Innenstadt sollten wieder vermehrt «anständige Leute» wohnen. Nicht berücksichtigt ist im Wohnschutzgesetz lerner, dass heute zahlreiche Handwerker in diesen Liegenschaften ihre Existenz haben. Für sie wird ein Auszug meist die Aufgabe des Berufs zur Folge haben, da günstige Räumlichseiten anderwärts kaum noch zu finden sind.

In den städtischen Tauschobjekten

keiten anderwärts kaum noch zu finden sind.

In den städtischen Tauschobjekten sind vertraglich total 300 qm Wohnfläche «abgesichert». Aber auch hier ist lediglich die Fläche und nicht der Preis gesichert. Steiner kann die Flächen sogar in seine eigenen Liegenschaften «verlegen», was also auch hier die Umwandlung in Luxuswohnungen beinhaltet und das Sozialgefüge der Häuser völig umkrempeln wird.

Ähnlich verhält es sich mit dem Fassadenschutz. Die Stadt hat nur den Schutz von sechs äusseren Fassaden gesichert, sechs von insgesamt 21! Dabei sit gerade an der Augustiner- und der Wid-



... und Augustinergasse 30 (3. Haus von links, Confiserie Chardon)

dergasse die vollständige Erhaltung der ganzen Gassenzüge notwendig und ein-zig sinnvoll, nicht das isolierte Stehen-lassen von sechs schönen Erkern in einer zerstörten Umgebung, Ausserdem sind die zum Teil ebenfalls sehr wertvollen Innenräume völlig vogel- und ab-bruchfrei. Was nützt die Erhaltung schöner kleingliedriger Fassaden, wenn sich dahinter ein toter Geschäfts- und Bürokoloss verbirgt?

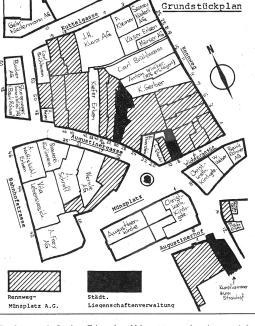
Steiners «Wahrheit»

Steiners «Wahrheit»

Karl Steiner selbst hüllt sich in absolutes Schweigen, was er mit diesem Gebetz zu tun gedenkt. In einem Interview im «Züri-Leu» stellt er entschieden in Abrede, dass er da Wohnungen in Büros umwandeln wolle. «Für neue Biroräume in der City interessiert sich gegenwärtig, niemand, da zuwiel Büroraum vorhanden ist. (...) Ganz abgesehen davon, dass ich nie die Absicht hatte, bestehende Wohnungen in diesem Gebiet in Büroräume umzuwandeln, wäre mir diese aufgrund von Gesetz und Vertrag absolut verumnöglicht.»

Hier ligit Karl Steiner ganz einfach. Erstens ist trotz Rezession Büroraum in numittelbarer Nähe der Bahnhofstrasse sehr wohl gefragt. Daran ändern leerstehende Büroräume in Aussenquartieren nichts. Zweitens ist durch Gesetz und Vertrag die genannte Umwandlung absolut nicht verunmöglicht, sondern bloss eingeschräukt, bestenfalls auf 50% der heute vorhandenen Wohnfläche.

Was die nie vorhanden gewesene Absicht betrifft: In einem anderen, weniger ut publizierten Interview führte Steiner aus: eDass die Zahl der Wohnungen abnum, ist nur natürlich. Es ist heute nicht mehr interessant, in der City zu wohnen (...). Die Landpreise sind in tübrigen so hoch, dass der Wohnungen mit gesetzlichen Mitteln zu verhindern sei oder ob man umgeken der Wohnungen mit gesetzlichen Mitteln zu verhindern sei oder ob man umgeken der Wohnungen mit gesetzlichen Mitteln zu verhindern sei oder ob man umgeken der Wohnungen mit gesetzlichen Mitteln zu verhindern sei oder ob man umgeken zuhen.»



Münzplatz erwarb. In einer Zeit auch, da Zürichs Wirtschaftsgrössen ihre Absichten noch unverblümt und unverschleiert auf den Tisch legten.

Dafür, dass das Wohnen in Steiners Reich bedroht ist, gib es auch konkrete Anzeichen. So haben verschiedene Geschäfte in den betreffenden Grundstüken keinen richtigen Mietvertrag mehr, und Anwohner, die seit 1970 hier eingezogen sind, erhielten nur einen befristeten Vertrag, in dem die Bauten deutlich als «Abbruchobjektes bezeichnet sind. Das heisst, dass eine rasche und unanfechtbare Kündigung möglich ist.

In einem Haus befinden sich von oben bis unten Räumlichkeiten der Schweizerischen Bankgesellschaft, in anderen hat man aus grösseren Wohnungen kleinere oder gar Einzelzimmer gemacht. Da diese Veränderungen vor dem Inkrafttreten des Wohnschutzgesttzes stattdanden, steht einem -Umbau nach dem reinen Renditeptinzip (Geschäftsräume) nichts im Weg. Die betroffenen Bewohner sind im allgemeinen finanziell nicht gerade auf Rosen gebettet. Auch hier wird also einschmerzhäften, weil Verdrängungsprozess stattfinden, weil Verdrängungsprozess stattfi

Uto-Kulm: ein fragwürdiges Tauschobjekt

Tauschobjekt

Die Stadt hat recht, wenn sie für den Fortbestand guter Ausflugsgasthäuser in der näheren Umgebung sorgt. Abzulehen ist jedoch ein Tauschgeschäft auf Kosten der Altstadtbewohner, ein Geschäft, das auch vom rein Finanziellen her gesehen fragwürdig ist.

Wenn nämlich die Stimmbürger der Stadt Zürich im kommenden September den Tausch ablehnen, dann bleibt Steiner nicht viel anderes übrig, als die drei Millionen Franken für die notwendige Renovierung von Restaurant und Turm selber zu berappen oder aber den ganzen Uto-Kulm sonstwie an die Stadt abzutreten. Denn jemand anders interesiert sich kaum dafür. Und wer weiss vielleicht ist der unrentable Berg dann plötzlich billiger zu haben .

Beat Schweingruber



Die Freisinnig-Demokratische Partei wird radikal. Mindestens Telle davon, falls sie es nicht schon waren (allerdings in einem geschichlich ganz rückläufigen Simn). Also, die FDP des Zürcher Kreises 7 sieht ihre Villenruhe gestört, sid doch die Strasse über Witikon, welche nach Zürich führt, immer stärker belastet. Mit einemmal gibt's also auch echrenwerte Bürger», welche wegen der Kehrseite des Grossverkehrs in der Stadt auf die Inseratenbarikaden steigen. Als es um die Westlangente und das Expressstrassen-Y ging, welche fern der Villen liegen, schwiegen diese Leute diskret. Ihre Gären waren ja auch nicht betroffen...

Am 24. Mai empörte sich der Zürcher Kantonsrat über die Weigerung der Eid-genossenschaft, sich an den Kosten der S-Bahn zu beteiligen. «Grundsätzlich be-denklich» erschien es Parlamentariern aller Fraktionen, «dass der Bund seine Beteiligung ... an das Schicksal der

Mehrwertsteuer und an eine neue Aufgabenteilung zwischen Bund und den Kantonen knüpfen will. Ein paar Tage später allerdings liess die stadtürcherische Exekutive auf eine Anfrage verlauten, der Stadtnat werde auf Begehren für Leistungsverbesserungen bei den Zürcher Verkehrsbetrieben (VBZ) so lange nicht mehr eintreten, bis es gelinge, die VBZ-Defizite unter Kontrolle zu bringen, wocu in erster Linie eine angemessene Tariferiöhung gehöre.

Die Taktik ist in beiden Fällen: Bundesrat und Stadtrat Zürch versuchen es mit einer Kelnen «Epressungs: Fatal dabei ist nur, dass die Zürcher Exekutive, die ja mit dem Kanton zusammen in der Behördendelegation zur Förderung der Zürcher S-Bahn vertreten ist, dem Kanton – und sich selbst – mit ähnlicher Argumentation in den Ricken fällt. Was der Stadt recht ist, ist dem Bund schon lange billig.

zürcher student

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und der Studentenschaft der Universität Zürich, unter Beteiligung des Verbandes der Studierenden der Dolmetscherschule. Erscheint neunmal jährlich. Auflage 17 000.

Redaktion und Administration: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Schweiz; Telephon Ø (01) 47 75 30. Postscheckkonto 80-35598.

*/ / 3 U. Postscheckkonto 80-35598. Redaktion: Georg Hodel, Ruedi Küng, René-Pierre Müller, Liselotte Suter. Die im «zürcher studenten» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger. Absprache mit der Redaktion gestattet.

Tür unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Inserate: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, CH-8023 Zürich, Tel.

(01) 47 34 00, Telex 55 235.

Druck und Versand: Tages-Anzeiger, Postfach, 8021 Zürich.

Redaktionsschluss Nr. 4: 18. 6. 76

Inseratenschluss



Das Steiner-Immobilien-Imperium

Das Steiner-Immobilien-Imperium
Karl Steiner ist Chef des woll grössten schweizerischen Generalunternehmens.
Mit dem Ziel, sich gute Banaufträge zu sichern, ist er schon früh ins Liegenschaftengeschäft eingestiegen.
Über sich und seine engsten Mitarbeiter beherrscht er die AG Rennweg-Münzplatz, die Terrafina AG, die Immobiliengesellschaft Sihlag, die Crystal Hotels und Restaurants AG, die Lignoplast AG, die Paradag und die Immobiliengesellschaft Fiducia AG (alle in Zürich). Diese neun Gesellschaften verfügen über und hundert Liegenschaften, die - vorsichtig geschätzt - einen Wert von etwa 130 Mio. Franken darstellen. Karl Steiner gehört somit zu den sieben grössten privaten Immobilienbesitzern in Zürich.
Ausserdem ist Steiner an folgenden Unternehmungen beteiligt: Allg. Kinematographen AG, AG Bellevue (in welcher auch der FDP-Gemeinderat Silvio de Capitani sitzt), Luxor AG, Hotel International AG, Zentrum Attsetten AG, Giuseppe Vanini SA, Lugano, AG Grands Hotels Engadinerkulm St. Moritz, Prohotel AG und Prohotel Wäscherei AG Kloten. In letzterer Gesellschaft sowie in der Paradag und der Fiducia AG figuriert auch ein Dr. Edmund Wehrli, Verwaltungsrat bei der Heinrich Hatt-Haller AG.

Folgende Liegenschaften befinden sich direkt oder indirekt im Besitz der Karl-Steiner-Generalunternehmungen:

Kreis 1 Kreis 1
Augustinergasse 14, 15, 24, 28, 32, 34, 36, 42, 44, 46, 50¹
Augustinerio, 15¹
Kuttelgasse 13, 15¹
Kuttelgasse 13, 15¹
Faradeplatz 4/Tiefenhöfe 9⁵
Rennweg 1, 3, 5, 7
St.-Urban-Gasse 8
Talstrasse 58, 62
Talstrasse 60, 62
Widdergasse 4, 6, 10¹ Kreis 2 Bleicherweg 72, 74 Freigutstrasse 1 Schulhausstrasse 19 Kreis 4

Badenerstrasse 5
Gartenhofstrasse 6, 8, 10
Hallwylstrasse 56
Hallwylstrasse 58
Morgarienstrasse 35, 37, 39, 41²
Verena-Conzett-Strasse 2, 4, 6²

Kreis 6 Culmannstrasse 39 Winterthurerstrasse 687, 689, 693

Kreis 7 Am Oeschbrig 30, 32 Beustweg 4, 6² Freudenbergstrasse 108 Klosbachstrasse 3, 7, 9, 11 Zeltweg 57²

Kreis 8 Kreis 8
Akazienstrasse 2, 4, 6, 10
Dulourstrasse 35, 57
Feldeggstrasse 35, 37
Hohlbeinstrasse 23, 25, 27
Klausstrasse 42
Magnolienstrasse 42
Magnolienstrasse 30
Othmarstrasse 20
Othmarstrasse 20
Demilardstrasse 11, 15
Zimmergasse 3, 5, 9

Kreis 9 Badenerstrasse 573 Buckhauserstrasse 40

Kreis 11 Andreastrasse 73
Erchenbühlstrasse 47, 49
Hagenholzstrasse 52, 60
Himmeriweg 6
Hungerbergstrasse 39
Im Hagenbrünneli 15
Immenweg 18
Schaffhauserstrasse 443

Kreis 12 Luegislandstrasse 261, 265

Anmerkungen:
Aktiengesellschaft Rennweg-Münzplatz
Terrafina AG
Immobiliengesellschaft Sihlag
Crystal Hotels und Restaurants
AG
Paradea Paradag

6 Immobiliengesellschaft Fiducia AG

Bericht über Standaktion für die SBG-Petition

Studenten auf der Strasse

Am 25. und 26. Mai haben Zürcher Studenten bei Regen und Kälte über 2000 Unterschriften für die Petition der Gewerkschaftsjugend «Berufsbildung muss mehr sein als Ausbildung zum Job» gesammelt. Gleichzeitig verteilten sie «Di ander Ziitig» und «das konzept». Die 100 Studenten haben mit ihrem persönlichen Einsatz bewiesen, dass es ihnen nicht gleichgültig ist, was ausserhalb der Universität im schweizerischen Bildungssektor vor sich enth bzw. versoplikiesit nicht geren. vor sich geht bzw. vernachlässigt wird.

Eine Tatsache, die von den offiziellen Organen der Universität und der Erziehungsbehörden überhaupt totgeschwiegen wird. Die Mehrzahl der Studierenden ist schon irgendeinmal werktätig gewesen oder muss sogar tagtäglich sich die Butter aufs Brot dazu verdienen. Werkstudenten haben so selbstverständlichen Kontakt mit den «Unterprivilegierten», seien das nun Angestellte oder Arbeiter. Für die unerfahrenen Studenen wurde die Unterschriftensammlung für die Petition der Gewerkschaftsjugend zum Prüstsein für ihre Kontaktfähigkeit und soziale Beharrlichkeit.

«Menschenkenner» in

Aktion

Schon bald ertappt man sich dabei, dass man die Menschen auf der Strasse mit verschiedenen Massstäben beurreilt: Auf den ersten Blick «errät» man, ob ein «Spender» daherkommt oder nicht. Stimmi die Einschätzung, so hat man eine Unterschrift mehr gesammelt und ist zufrieden mit sich und der Welt. Wenn nicht, dann ergibt sich entweder eine harte Diskussion (was lehrreich sein kann), oder man kommt gar nie in Kontakt. Es gibt da zum Beispie eine Kategorie von Mitbürgern, die nach dem Motto «Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen» am Sammler vorbeizu-kommen suchen. Wie von ungefähr berechnen sie schon zehn Meter vor dem Stand den minimalen Ausweichradius, starren krampfhaft auf die andere Seite oder auf den Boden; zuweilen entdeken sie sogar am Himmel irgendwelche, für Nicht-Petitionsgefährdete» unsichtbare Dinge. Zu geradezu verzweifelten

Szenen kommt es, wenn sie das Pech haben, in dieser Situation auf einen be-sonders beharrlichen und bewussten Unterschriftensammler zu stossen.

Die «Diskutierer von Beruf»

Wertvolle Erfahrungen macht man mit den «Diskutierern von Beruf». Sie brauchen den Sammler vor allem als zu-hörendes Element, was den fürsorgeri-schen Charakter des Sammelns von Un-terschriften hinlänglich beweist . . . Und es gibt leider auch immer noch Frauen, die Politik den Männern über-lassen und zuerst daheim fragen wollen (müssen?), ob sie unterschreiben dür-fen!

- fen!
 Weiter gibt es diejenigen
 die prinzipiell nichts unterschreiben...
 oder die gegen die Lehrlinge sind...
 oder gegen die Studenten...
 und natürlich diejenigen, die sowieso
 gegen alles sind.

Gut gekontert - ist eine Unterschrift mehr!

Unterschrift mehr!
Unter diesen Umständen hängt der Erfolg stark vom «Einfühlungsvermögen» des Sammlers ab: Jemand kommt und schimpft gegen die Notwendigkeit besserer Lehrlingsausbildung. Dann wechselt er zu den Studenten über, die wirklich für nichts, für gar rein nichts zu gebrauchen sind. Aber die Sammlerin ist nicht in Verlegenheit zu bringen: «Also wenn Sie doch dermassen gegen die Studenten sind, dann müssen Sie ja für die Lehrlinge unterschreiben!» Gesagt, gehört, unterschrieben!

Das neue Unigesetz in Vernehmlassung:

Un(i)demokratie

Das Universitätsgesetz des Kantons Zürich befindet sich heute, ein Jahr nach der Publikation des Entwurfs des Regierungsrates, in der schwierigen Phase parlamentarischer Beratung. Die von allen Universitätsangehörigen vorgebrachte Kritik hat bis jetzt kaum Wirkung gehabt.

Diese zunächst ernüchternde Einsicht darf uns allerdings nicht davon abhalten, den Standpunkt der Studentenschaft klar und für die Öffentlichkeit überzeu-gend darzulegen und mit allen verfügba-ren Mitteln für Veränderungen des Ge-setzentwurfs in unserem Sinn zu kämp-fen.

Was gefällt uns nicht an der Vorlage des Regierungsrats?

Regierungsrats?

Da ist einmal die Kompetenzverteilung zwischen Kanton und Universität einerseits, innerhalb der Universität andererseits: Im Entwurf werden die wichtigsten Entscheidungen, auch jene, die rein inneruniversitäre Fragen wie Berufungen, Gestaltung des Lehrangebots usw. betreffen, dem Universitätsrat, einem mehrheitlich aus Vertretern des Kantons zusammengesetzten Gremium, zugewiesen. Zugleich wird die Macht innerhalb der Universität weitgehend in

FREIHOFER's Wissenschaftliche Buchhandlungen **Naturwissenschaft** Medizin **Technik** Wirtschaftswissenschaft Universitätstrasse II



der Hand eines vom Regierungsrat (wie demokratisch) auf vier Jahre gewählten Rektors vereinigt, der nicht einmal unschaftigt uns der Einstelle der Universität sein muss. Die Funktion des Senats beschränkt sich dementsprechend auf Beratung und Antragstellung. So wird über Belange der Universität von aussen her entschieden, auch über jene Fragen, deren Auswirkungen einzig und allein die Universitätsangehörigen zu tragen haben.

die Universitätsangehörigen zu tragen haben.

Der etwa in den Gemeinden verwirklichte zentrale Grundsatz der relativen
Selbständigkeit, das heisst der Entscheidung durch die jeweils Betroffenen,
wird im Entwurf rundweg geleugnet.

Die Universität, das dürfte aus diesen
Bemerkungen klar hervorgehen, ist für die Studentenschaft kein von der übrigen Gesellschaft losgelöstes Gebilde,
kein Staat im Staat sozusagen. Sie ist im
Gegenteil in ihren Entscheidungen der
Gesellschaft verpflichtet und nur dort
autonom, wo ihre internen Probleme
zur Diskussion stehen. Die Aufsicht des
Kantons müsste deshalb die Fragen des
Verhältnisses von staatlichen und unirestitäten Instanzen umfassen, wobei im
Konfliktsfall eine neutrale dritte Partei,
die richterliche Gewalt, hinzugezogen
werden müsste.

Machtverschiebung nach oben

Oben

Da die Universität Teil der Gesellschaft ist und von ihr finanziert wird,
muss sie die internen Entscheidungsprocesse sowohl institutionell wie rechtlich
denjenigen des Staates anpassen. Die
bereits erwähnte Machtverschiebung
nach oben und die Stärkung eines vom
Regierungsrat ernannten Rektors sind
undemokratisch.
Gleichestie wird die Mithestimmung.

nach obeh und die Starkung eines vom Regierungsrat ernannten Rektors sind undemokratisch.
Gleichzeitig wird die Mitbestimmung der Studenten derart minimal gehalten, dass schon fraglich ist, ob man das überhaupt noch Mitbestimmung nennen kann. Bei der Forderung nach angemessener, d. h. dirttelparitätischer Mitbestimmung durch Professoren, Assistenten und Studenten muss man einmal davon ausgehen, dass sich die Unterschiede zwischen Lehrenden und Lernenden in den letzten Jahren immer mehr verwischt haben, und dass eine zunehmende Spezialisierung innerhalb einzelner Fächer die Kompetenz eines Wissenschäfters immer deutlicher abgrenzt. Zudem gibt es viele Fragen, zu deren Beantwortung Studenten deshalb mehr beitragen können, weil sie von vielen Dingen am stärksten betroffen sind. Man kann ähnlich wie in der wissenschaftlichen Arbeit, auch bei der Regelung universitärer Probleme nicht von einer mangelnden oder gar fehlenden Kompetenz der Studenten und ihrer Vertreter reden. Eine erfolgreiche Zu-



Kantonale Volksabstimmung 13. Juni 1976

Standaktionen vom 3. und 10. Juni in Zürich

Diese Professoren gehen für die Flüchtlinge auf die Strasse:

Hans Schmid, Eduard Jenny, Heidi Schelbert, Hans Kind, Paul Frick, Huldrych Koelbing, Hanspeter Harimann, Eduard Schweizer, Jeremias Kägi, Konrad Huber, Kurt v. Fischer, Ernst Kilgus, Heinrich Zollinger (Rektor ETH), Hans Nef (Rektor Uni), Werner Kägi, Meinrad Schär, Gerold Hilty, Rudolf Meyer, Alois Haas, Hans Peter, Adolf Muschg, Christian Balter, Ernst Specker, Hans Heinrich Schmid, Hansjörg Siegenthaler, Rudolf Braun, Verena Never, Edwin Rühl, Rudolf Hess, Franz Rittmann, Walter Hitzig, Robert Leuenberger (Alt-Rektor Uni), Otto Woodtli, François Brunner, Karl Heinz Wyss, H. Brändtli, Hugo Meier, Peter Noll. Diese Liste ist nicht vollständig und berücksichtigt nicht diejenigen Professoren, die aufs Land gehen!!!

sammenarbeit hängt nur von der Fähig-keit und der Bereitschaft jedes einzel-nen zur Einarbeitung in neue, unge-wohnte Problembereiche ab, und hierin unterscheiden sich Professoren und Stu-denten nicht.

denten nicht.
Von einem demokratischen Standpunkt her kann den Forderungen der
Studentenschaft nach pariäätischer Mitbestimmung, inneruniversitärer Demokratisierung und Kompetenzverlagerung
nach unten nichts entgegengesetzt wer-

den. Wie Gemeinden und Kantone in den nur sie betreffenden Fragen selbständig sind, os sollte dies auch für die Universität möglich sein. Dazu würde freilich auch die Sicherung der Selbständigkeit der einzelnen Gruppen innerhalb der Universität gehören. Das neue Gesetz weist schwere Mängel auf. Noch ist es nicht zu spät, den Entwurf in diesem Sinn zu bereinigen.

Universitätsgesetz-Kommission des Grossen Studentenrates

Das Unigesetz wirft seine Schatten voraus:

Der 12-Semester-Würgegriff

Was noch im letzten Sommer auch von Professoren mit Entschiedenheit zu-rückgewiesen wurde, nämlich eine be-hördlich befohlene Studienzeitbeschrän-kung auf 12 Semester, scheint nun be-reits beschlossene Sache zu sein.

Die Studenten sind übergangen

worden!

Die Studenten, als die eigentlich Betroffenen, wurden nicht gefragt! Geschuckt verstand man es, die Verhaulungen schnell und lautlos hinter verschlossenen Türen zu führen und sol
Studenten vor ein Fait accompli zu stellen. Jede geschlossene Stellungnahme
der Studenten musste somit zu spät
kommen.

Unübersehbare Parallelen zum Uni-

Gesetz

Die Professoren scheinen das noch nicht verabschiedete Uni-Gesetz bereits werinnerlicht zu haben: Indem sie sich dem staatlichen «Normalstudienzeit»-Diktat beugen, akzeptieren sie die gehante Kompetenzverschiebung: Entscheidungen über inneruniversiäre Belange werden den Behörden überlassen. Sind Begriffe wie «Freiheit von Wissenschaft und Forschung» über Nacht wertlos geworden?

Wohin zielt die Studienzeitbeschränkung?

- Durch diese Beschränkung wird die Studentenzahl niedrig gehalten, und der Numerus clausus wird durch eine scheinbar rein formale Bestimmung Wirklichkeit.
 Studentenpolitische Aktivitäten können mit dieser Zeitbeschränkung werbindert werden und mit ihnen die Mitbestimmung werden werden und mit ihnen die Mitbestimmung werden.
- Indert werden und int innen de Mit-bestimmung.

 Statt einer wirklichen Reform des Studienganges, die von fachlichen For-derungen her bestimmt sein sollte, wird eine blosse Verschulung des Lehrbetrie-bes erreicht.

Der Student ist in der Wahl der Nebenfächer nicht mehr frei; statt nach qualitativen Gesichtspunkten wählen zu können, muss er sich auf wenig arbeits-intensive Nebenfächer beschränken.

Die am härtesten von dieser Regelung Betroffenen bleiben die Werkstudenten

Werkstudenten
Wie an der Fakultätsversammlung zu
erfahren war, ist für die Werkstudenten
eine Spezialregelung vorgeschen: Sie
sollen ihre Studienzeit um einige Semester verlängern dürfen. Doch wer bestimmt, wem der Status «Werkstudent»



zugebilligt wird? Jeder einzelne wird schliesslich darauf angewiesen sein, um die Gunst der Professoren zu buhlen. Unbequeme Studenten können somit elegant von der Universität entfernt werden.

Wir rufen alle Studenten auf, dieses Diktat nicht kampflos hinzunehmen!

Ein ausführlicherer Bericht über dieses Thema im nächsten «zs». Der Vorstand der Fachschaft Kunstgeschichte

Rektor Nef zurückgepfiffen

Im offiziellen Mitteilungsblatt des Rektorates der Uni Zürich, genannt «Uni 76» (ei nach Jahrgang), stand seit je dem KSR die «KSiR-Spalte» offen. Durch eine Fussnose wird jeweils hervorgehoben, dass die vom KSR vertretene Meine Fussnose wird jeweils hervorgehoben, dass die vom KSR vertretene Meiner fussnose wird jeweils hervorgehoben, dass die vom KSR vertretene Meinung mit der des Rektorates bzw. der «Uni 76»-Redaktion nicht übereinstimmt und das einzig der KSIR die Verantwortung dafür rügt.
Indessen: Seit der Volksabstimmung über den Neubau des Staatsarchives das Zürchervolls schickte das städtebauliche Prunkstück bekanntlich bachabmetreit wird wird der Redaktion des auf Hochglanz polierten Blattes einer unerwirt sich die Redaktion des auf Hochglanz polierten Blattes einer unerbittlichen Selbstzensur. Als Grund für diesen Übereifer nennt R. Guggenbühl (Chef des Wissenschaftlichen Informationsdienstes» und Redaktor des Blattes bittlichen Selbstzensur. Als Grund für diesen Übereifer nennt R. Guggenbühl den parlamentarischen Vorstoss eines Kantonsrates, der die «Sondernummer Staatsarchiv» zum Gegenstand einer Interpellation gemacht und der Redaktion Amplichten die Selbstzensur in ein Machtwort aus, das aber zummersten der Erziehungsgierktinn daraufhin ein Machtwort aus, das aber zummest vom neun Rektor (Hans Neffalss) sie sie Kentonselv oliksabstimmung ifür die «Ausbildungshilfe für Flüchtlinges wirde gleich nierbreteit worden ist vervorsichtigen Rektorates werden. Ein verworsichtigen Rektorates werden. Ein verworsichtigen Erwilkungs wirde gleich nicht erlaubt werden Mitt wei Gesichten setzt ür den KStR welfasster Artikel über die Kantonale Volksabstimmung in die «Ausbildungshilfe für Flüchtlinges wirde gleich ermöglicht, ist anscheinend für die Prescephotographen zu posieren; dem KStR welfasster nur hat einer Doch hatte er seine Rechnung ohne Dr. med. Alfred Gilgen gemacht. Auf Intervention, des KStR bei der Redaktion von «Uni 76» hatte Gilgen Geggenheit, Redaktor zu spielen – und siehe: Der Artikel darfersche

Abgehört und aufgeschrieben

Aus unserem Wirtschaftslexikon:

Aus unserem Wirtschaftslexikon:

• Rezessions-Personal-Politik ist, wenn die Unternehmer die Selektion unter ihren Arbeitnehmern effektiver gestalten. Und dazu muss man Arbeitszeugnisse lesen können. Nach einem internationalen Code der Unternehmer bedeutet der Satz «Er hat alle Aufgaben ord-aungsgemäss erledigt» in einem Arbeitszeugnis: «Er hat keine eigene Initiative» oder «Er zeige für seine Arbeit Verständnis» heisst «er war bequem». (Der Code ist übrigens bei der «Telefonzitig», Kanzleistrasse 63, 8004 Zürich erhältlich.)

• Gebundenes Geld ist, wenn 50 000 Wohnungen (2% des Wohnungsbestandes) im Wert von 5 Milliarden leerstehen – oder wenn Generalunternehmungen und Versicherungen an den übrigen



Telefonziitig 01/39 11 12 kurz und kritisch

kurz und kritisch

98% Wohnungen immer noch so viel
verdienen, dass es rentabler ist, die 2%
leer zu lassen, als die Mieten zu senken.

D«Telefonziitig» meint: Die Rechnung
ist einfach: 98% hohe Mieten bringen
immer noch mehr ein als 100% niedrige.
Rezession ist, wenn die NCR nach
ihrer Betriebsschliessung (180 Entlassene im Februar) eine Inlandumsatzsteigerung von 8,5% herausgewirtschaftet
hat – wenn die Sulzer ihren Konzerngewinn um 10,3% Steigert – wenn Escherwyss nach einem Verlust 1974 im nächsten Jahr – dank Rezessionsmassnahmen – sehon wieder 300 000 Franken
Gewinn aufweist ...
Rezession ist auch, wenn eine Firma
Leute an der Front suchen muss; die
Firma Bührle zum Beispiel: «Eine unserer Verkaufsabteilungen im Bereich
Militärprodukte»

« (ist das wohl die Bührle-Tochterfirma
in Mailand, welche angeblich die 500Millionen-Waffenschieberei in Saudiarabien täigt?) – «benötigt einen jungen kaufmännischen Angestellten, Auch
wenn die Stelle organisatorisch dem exwenn Verkauf zugeorden ist, wird unser Mitarbeiter in einer ersten Phase hinteressante Aufgabe garantiert, welch
wird eine sorgfülinge Enfylihrung in diese interessante Aufgabe garantiert, welch
späler auch Frontaktivitäten einschliessen
kann.»

Q

Am 3. Mai, als in Deutschland die

Am 3. Mai, als in Deutschland die Typographen streikten, ist in der Drukkerei der «Basler Nachrichten» eine Frankfurter Zeitung in einer Auflage von 300 000 Exemplaren gedruckt worden. Auf Intervention der Typographia hin blieb es bei dem einen Mal.

wo d'schtudänte aneqönd...

Schauspielhaus Zürich

Im Rahmen der Juni-Festwochen

Uraufführung
Die letzte Adresse
von Walter Matthias Diggelman
3. bis 16. Juni 1976, 20.30 Uhr
Legikarten à Fr. 5.-

Gastspiel der Cooperativa attori Piccolo teatro di Milano **Arlecchino, l'amore e la fame**

von Ferruccio Soleri und Luigi Ferra 19. bis 24. Juni 1976, 20.30 Uhr Legikarten à Fr. 10.–

Tea-Room «Vogelsang» Vogelsangstrasse 10, Tel. 28 90 30, 8006, Zürich

Annahme von Lunch-Checks. Für Studenten 10% günstiger essen mit Vogelsang-Checks!

Täglich sehr preiswerte und reichhaltige Menüs.

Wir freuen uns. Sie begrüssen zu dürfen P. und M. Tibau-Betschart

Preiswert und gut essen im

Rest. «Johanniter» Niederdorfstr. 70

und Rest. «Gans» Niederdorfstr. 88

abends ins

jazz-house «Picadilly-

Circus» mit internat. Spitzenorchestern wie Picadilly-Six, Harlem Ramblers usw.

V restaurant Stadelhofen

gut und preiswert

Restaurant

«am egge»

Froschaugasse 15 8001 Zürich, Tel. (01) 32 13 33

Warme Küche von 11 bis 24 h Günstige Preise

Ihr Brillenspezialist

für Augenoptik

+ Kontaktlinsen

ZUR KANTOREI 8001 Zürich, Neumarkt 2 Telefon 47 99 62

Das gepflegte Restaurant für jedermann im Verbindungshaus der Zürcher Singstudenten

Michel und Ingrid Panchaud

Besonders guter Kaffee Tellerservice ab Fr. 4.80 Tea-Room

Mercury

Lunch-Room

Haldenbachstr. 3, 8006 Zürich Tel. (01) 47 32 40 Frl. Unger

Schöner Wohnen's Kafi Neumärt

Der gemütliche Treffpunkt mit un-gezwungener Atmosphäre. gezwungener Atmosphare. Entspannen Sie sich in unseren herrlich bequemen Polstern bei einem erfrischenden Trunk, einem himmlisch duftenden Kaffee oder bei einer unserer vielen speziellen Teesorten.

Man trifft sich – man sieht sich im Neumärt!



günstige Tellergerichte

Spezialitäten

zu jeder Tageszeit F. Rieder-Harlander kalt und warm

Rämistr. 31, beim Bellevue vis-à-vis Parkhaus Hohe Promenade

Café «Studio»

gute Küche, angenehmer Aufenthalt

Hottingerstrasse 5 Zürich Telefon 32 91 41

Methodik-Beratung für Psychologiestudenten und doktoranden

- der Quantifizierung von Verhaltensvariablen,
 der empirisch-experimentellen Erfassung von Verhaltensmerkmalen und ihren wechselseitigen Beziehungen,
 der Versuchsplanung und modelltheoretischen Konzep-

20% Rabatt

10% Rabatt

auf Sonnenbrillen,

Harte Kontaktlinsen

weiche Kontaktlinsen

Theologie Philosophie

Mathematik

Philosophie
Psychologie
Rechtswissenschaft
Sozialwissenschaft
Sprachwissenschaft
Geschichte und Politik
Medizin

Verlangen Sie bei Ihrem Buchhändler die ausführlichen Verzeichnisse

Preise auf Anfrage

und Kompasse

Feldstecher, Höhenmesser, Lupen

gewährt Studenten

auf Brillen

erteilt Ihnen die PSYCHOLOGISCHE UND SOZIOLO-GISCHE INFORMATIONSSTELLE, Tel. (01) 26 39 91

BUCHHANDI UNG HEINIMANN & CO.

vorm. Hans Raunhardt

8001 Zürich, Kirchgasse 17, beim Grossmünster, Tel. (01) 32 13 68/69

Die Fachbuchhandlung für

Medizin – Psychologie Recht – Ökonomie Architektur

mit der grossen Tradition. Individuelle Bedienung und Beratung. Juristisches Antiquariat.

Auch WC-Papier wird knapp! Sichern Sie sich Ihren monatlichen Anteil: Abonnieren Sie

Zwischen zwei Vorlesungen ein erfrischendes



Technik, Betrieb und Wirtschaft

Alle Neuerscheinungen in unseren Fenstern Abonnements auf jede Zeitschrift: Tel. 34 80.48

Buchhandlung zum Elsässer

Arnold & Stamm AG, 8001 Zürich Limmatquai 18, Tel. (01) 47 08 47/32 16 12

Studentenpreise!

DISSERTATIONS-DRUCK

(auch SKRIPTEN, BROSCHÜREN UND BÜCHER)

und deshalb <u>besonders vorteilhaft, qualitativ hochstehend</u> und schnell arbeiten. Wir erledigen auch zuverlässig alle administrativen Umtriebe gratis für Dick.

Eine Anfrage lohnt sich auf jeden Fall. Wir stehen Dir für alle Auskünfte mit fachmännischer Beratung zur Seite. DRUCKEREI SCHNEIDER, Asylstrasse 144, 8032 Zürich Tel. (01) 53 69 33

Zwei der zuverlässigsten Zweiräder



Vespa, der ideale Roller für Stadt und Land,

ab Fr. 1895.-

Ciao, das formschöne Mofa, für alle ab 14 Jahren, ab Fr. **890.**—

Beratung, Verkauf, Service:

A. Fontana

Sonneggstrasse 20 8006 Zürich

Gruppendynamische Klausurtagungen

Wochenenden, langlaufende Studien- und Balintgruppen

Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt:

GAG Gesellschaft für Analytische Gruppendynamik Arbeitsgemeinschaft Schweiz

Wangenerstr. 5 8307 Effretikon Tel. (052) 32 51 68

Studium abgeschlossen?

Aber den «zs» willst Du

Abonnemente (pro Jahr Fr. 22.– inkl. «das konzept») können bei der Redaktion, Rämistr. 66, 8001 Zürich, bestellt werden.



Bauen Sie Ihre Regal wand selbst nach Ihren eigenen Ideen. Hunderte von Teilen bieten unendliche Möglichkeiten. Verlangen Sie grossen Prospekt. Ausstellung in Meilen.

Schulhausstr. 10

8706 MEILEN Tel: 923.17

Maschine-Schreiben + **Briefgestaltung** 01/271500 SIGHT+SOUND 8001 Zünch, Ustenstrasse 19/Lowenplatz

Ansprechende Auswahl günstige Preise

finden Studenten in unseren Gastbetrieben

Olivenbaum Frohsinn Hotel-Restaurant Rütli

Künstlergasse 10 Universitätsgebäude Institutsgebäude Freiestr. 36 Zahnärztiiches Institut Med vet. Institut im Kantonalen Tierspital Stadelhoferstrasse 10

BÜCHER

Welcho-Optik Welchogasse 4 8050 Zürich Telefon 01/46 40 44

für Ihr Studium aus allen Wissensgebieten



VANDENHOECK + RUPRECHT GÖTTINGEN + ZÜRICH

Zweigniederlassung: Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich

Mensa der Universität Unibar

Erfrischungsraum Erfrischungsraum Erfrischungsraum

am Hottingerplatz Zähringerstrasse 43

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

MAGI'S JEANS SHOP

Jeans à gogo...

Grosse Auswahl Rund- und Tweedhosen in vielen modischen Farben. Unisex. Pullis, Jacken, Hemden und Accessoires 10 % Rabatt für Studenten!

Telefon 01/349443

Weinbergstrasse 15 8001 Zürich

Studententheater, Laienspieler und «Der grüne Kakadu»

Die Frage der Stückwahl im Laientheater bedeutet immer auch, seine Vorstellungen über das, was Studententheater sein soll, zu formulieren. Zunächst gilt es, die Möglichkeiten abwägen, die man in technischer, räumlicher und personeller Hinsicht besitzt. Zwar sollte man mit Laientheater nicht in unfreiwillige Konkurrenz zum professionellen Theater treten, sondern Dinge zeigen, die es dort nicht zu sehen gibt, andrerseits möchte man aber auch nicht auf theatrailsche Qualität verzichten. Einerseits will Theater dem Zuschauer etwas mittellen, eine Aussage machen, die das

tralische Qualität verzichten. Einerseits will Theater dem Zuschauer etwas mitteilen, eine Aussage machen, die das Dasein unter den aktuellen Bedingungen neu beleuchtet, zum andern aber ist Theater auch Unterhaltung, will Vergnügen bereiten.
Für eine Aufführung in diesem Semester hat das Studententheater Arthur Schnitzlers Groteske "Der grüne Kakadu» ausgewählt. Drei Gründe sprachen für diese Wahl: die Qualität des Stückes: bei aller offensichtlichen erheaterlitäte hat es uns inhaltlich etwas zu sagen; die Szenerie, «eine Kneipe, in der Theater gespielt wird», vorzustellen, scheint der Keller geräglichst viele Darsteller mitwirken können, dazu bietet "Der grüne Kakadu» eine grosse Zahl von Kollen, die jede mehr als eine Statistenrolle ist.
Schnitzlers Stück stellt die Frage danach, was Theater ist, nach der Beziehung zwischen Theaterspiel und Wirklichkeit, und es zeigt die Beteiligten am

Theatervorgang, Schauspieler und Zuschauer, in ihrem Verhalten. In einer Kneipe spielen Schauspieler für adlige Zuschauer Verbrechen, als hätten sie diese wirklich begangen. In diesem Spiel sind Bühne und Leben nicht mehr getrennt, Schauspieler und Zuschauer vermischen sich. Das Spiel tut nicht so, als be sda Leben wiedergebe, sondern es ist das Leben. Dadurch wird die Illusion, dass das auf der Bühne Gezeigte die Wirklichkeit ist, gesteigert. Verschieden verhalten sich die Zuschauer in der Theaterkneipe zum Spiel; für den einen sind Spiel und Wirklichkeit nicht mehr unterscheidbar, der andere geniesst das Spiel auf Wirklichkeit nicht mehr unterscheidbar, der andere geniesst das Spiel als Spiel, ein dritter mischt sich ins Geschehen, ein andere geniesst dies Anziert.

Wirklichkeit im Stück wird durch die historische Situation der Handlung mit dem Theater verknüpft. Es ist der draussen vor sich geht, während in der kneipe Revolution noch gespielt wird. Zwei Welten prallen aufeinander, die untergehende der Adligen und die aufstrebende der Svolkes, durch die Schauspieler repräsentiert. Die Adligen ahnen noch nichts vom Ende ihrer Welt; sie sind noch immer hemmungslos Geniessende, denen das Leben zum Theater wird. Die Spieler aber sind weniger am Theater als Kunst interessiert als an der Möglichkeit, im Spiel die Wahrheit zu sagen. Aber gerade der einzig wirkliche Kohauspieler, der «Volüblutkünstler» Henri, lebt nur für die Kunst und den

Beifall, Er wird zum unfreiwilligen Helden der Revolution, indem er einen Herzog erdolcht. Er tut es aber aus persönlichen Motiven, weil ihn der Herzog mit seiner Frau betrogen hat. Darum verkennen letztlich auch die Revolutionäre die Wirklichkeit, wenn sie Henri zu ihrem Helden machen.

Schnitzlers Stück ist von einer tiefen Skepsis bestimmt. Wirklichkeit und Wahrheit stehen in Spannung zu Spiel, Illusion und Täuschung.

Was aber kann ein Laientheater an diesem Stoff leisten? Das Endziel soll und kann nicht die perfekte Aufführung sein, dies hiesse die Bestimmung des Laientheaters verkennen. Der Reiz liegt für uns in der Auseinandersetzung mit einem dramatischen Text und im Ausprobieren verschiedener Darstellungsmöglichkeiten. So ist Theaterspiel ein Mittel zum Lernen; im Umgang mit dem Stück erweitern wir unsere Erfahrung über das Leben, im Spiel lernen wir uns selbst besser, kennen, und im Zusammenspiel mit andern finden wir das notwendige Verhalten als soziale Wesen. Wenn wir dann vor ein Publikum treten, soll dem Zuschauer diese Funktion des Laientheaters bewusst bleiben. Eine Aufführung ist der Ausführung ibst over angegangenen Erlebnisses, bleibt immer ein Abenteuer. Deshalb sollen Schwierigkeiten keineswegs verdeckt werden, wir wollen neben dem Theaterstick auch unsere Arbeit und das Entstehen zeigen, was für ein aufgeschlossenes Publikum spannend und anzegend sein kann.

Die Aufführungen des «Grünen Kakaduu finden zum Semesterschluss so.

Die Aufführungen des «Grünen Kakadu» finden zum Semesterschluss an folgenden Daten statt: 1./2./3./6./7./8./
9. Juli. Johannes Vogel

Grosses Jazz-Fäscht

Samstag, 26. Juni 1976, 12-22 Uhr, im Lichthof der Uni Zürich Die grösste und wichtigste kul-turelle Veranstaltung dieses Semesters an der Uni Zürich soll Semesters an der Uni Zurich soil in gelöster Form besten Jazz «unters Volk bringen». Im Rah-men eines grossen «Plausch-läschts» werden einige der be-sten Schweizer Jazzformationen sowie einige illustre amerikani-sche Solisten im Lichthof der Uni auftreten.

Uni auftreten.

Eröffnet wird der Reigen mit der Nachwuchs-Blues-Gruppe Stearnroller, die einiges an musikalischem Talent in ihren Reihen vereinigt. Es folgen die beiden Berner Gruppen Lost Peace und Orgon. Lost Peace spielen einen feinen Jazz-Rock, während Orgon aus Musikern besteht, welche die Berner Jazzszene seit vielen Jahren bestimmen: Jürg Grau, Franz Biffiger, Kurt Schaufelberger und Kollegen haben sich einer Musik verschrieben, die man in der Gegend des «Hard Bop» ansiedeln könnte.

Die Zijreber Jazzszene ist durch drei

«Hard Bop» ansiedeln könnte.

Die Zürcher Jazzszene ist durch drei ihrer besten Orchester vertreten. Shivananda, 's Huus Trio und The Jazz Container. Einen modernen Jazz, der auch gewisse Einflüsse des Pop nicht verleugent und dem Chick Coreas «Return to forever» Pate gestanden hat, pflegen die Shivananda, während 's Huus Trio, mit der grossen Dame des Schweizer Jazz, Irene Schweizer, am Plano, vor allem Free Jazz zu Gehör bringen wird, der seit einiger Zeit wieder in melodiösere und rhythmischere Gefflide zurückgekehrt ist. Der Jazz Container schliesslich vereinigt Musiker und Musikmaterial aus dem ganzen breiten Spektrum der letzten 25 Jahre Jazzgeschichte: vom Hard Bop bis Funky Jazz, vom Jazz-Rock bis (kontrollierter!) Elektronik, dargeboten von Bruno Spoerri und seinen Mannen.

Eine weitere Schweizer Top-Gruppe,

Eine weitere Schweizer Top-Gruppe, das Jazz Live Trio, bringt als Gast einen der wichtigsten Altsaxophonisten der ganzen Jazzgeschichte, den Amerikaner Lee Konitz. Dieser Auftritt, der dank



Johnny Griffin: Gigant des Tenorsaxophons

dem Entgegenkommen des Schweizer Radios (vielen Dank, Klaus Koenig!) zustande gekommen ist, bringt uns diese legendäre Jazzgrösse endlich einmal nach Zürich. Auf der Bühne wird sich dann eines der besten Trios in Europa bereit machen, das allerdings zu zwei Dritteln aus Amerikanern besteht, dem Pianisten , Vince Benedetti und dem Pianisten , Vince Benedetti und dem Schlagzeuger Billy Brooks, zu denen sich «unser» Isla Eckinger gesellt. Als Abschluss und Höhepunkt wird dann der «kleine Gigant des Tenorsaxo-phons», der grossartige Johnny Griffin, noch mit diesem Trio «jazzen», dass sich selbst der letzte Skeptiker zum überzeugten Jazzfan wandeln wird. Wie es sich für ein entes «Plauschfäscht» gehört, wird für das leibliche Wohl bestens gesorgt sein, mit Bierund Würschtlistand und allem, was dazugehört. So viel Fäscht mit so viel guter Musik . . das darf und kann sich keiner entgehen lassen.

KULTUR STELLE

Schreibtisch Zürich

Abend mit Urs Berner

Abend mit Urs Berner

Berner ist 1944 in Schafisheim AG geboren. «Schön, die weiten Felder um Schafisheim. Aber ich hielt es dort nicht lange aus, meine Unruhe trieb mich wieder fort. (ch übte – wie man sagt – verschiedene Brotberufe aus, und hatte ich gedt, so konzentrierte ich mich wieder Geld, so konzentrierte ich mich ganz aufs Schreiben.» (Die Brotberufe: Lehrer, Korrektor, Inland- und Kultruredaktor am «Badener Tagblatt».)

«Zwischen Ideen und Wirklichkeit – da lebe ich.» So beginnt Berners «Nachmitag». Ab sis stets wieder dieser Hunger nach Charakteren, nach Geschichten, die ich erfinden möchte – dieser Worthunger, der mich vorantreibt», erklärt ersein Tun. Seine Charaktere klammen sich an Worte, Namen – Namen mit ihrer verhängnisvollen Schwäche, schön zu sein, weil sie die Welt beschönigen, vereinfachen. Gerade wegen dieser Schönheit wohl suchen Berners Helden ihr Heil bei den Namen und werden deshalb schmerzlich mit ihrer Welt konfrontiert, machen sich in ihr ummöglich, weil sie völlig daran vorbeigehen. Demegenüber ist Berner auf der Suche nach untrügerischen Worten, ohne aber dern Schönheit drangeben zu müssen. So entsteheil der: «Haut wie zerknitere Banknotens, «Ein innerer Blitz zockt, strahlt alle Ecken aus und taucht die Gedanken in Licht, das mir mit einem Flügelschlag bewusst wird: Ich brauche kein Irrenhaus.»

Von der Suche solcher Worte soll an diesem Abend (Ende Juni) die Redesin und über den Weg vom Worthunger zur Geschichte.

kationen: Purzelbaum rückwärts. Prosa. : Nachmittag auf dem Zimmer. Geschichten.

> FREIHOFER's Wissenschaftliches **Antiquariat**

Naturwissenschaft Medizin Technik **Psychologie**

Sonneggstrasse 21 8006 Zürich Telefon OI/60 42 82



Genoveva oder die weisse Hirschkuh

Einmaliges Gastspiel der Claque Baden. Ein wirklich grosses Drama von Julie Schrader. Montag, den 14. Juni, und Mittwoch, den 16. Juni, jeweils 20.00 Uhr in der Aula Rämibühl

«Genoveva oder die weisse Hirschkuh» ist eine schaung schöne, tragische und herrlich kitschige Geschichte mit Happy-End, in der Palmen wehen, Schutzengel und Unholde ihr Wesen treiben, ein Dienstmädchen den adligen Neffen einer reichen Tante verführt und

Im gleichen gesellschaftlichen Milieu, in dem die Courths-Mahler mit ihrer Blaublutwelt und ihren Dienst-mädchenträumen die Massen zum Mi-tihlen und Mitleiden brachte, ist das Stück von Julie Schrader angesiedelt. Ihre Ernsthaftigkeit offenbart zugleich die unfreiwillige Kritik der ganzen «spiessbürgerlichen Moral und Sehn-sucht» nach der Jahrhundertwende.

Die Claque nähert sich nicht mit augenzwinkerndem Grinsen der Schra-der-Welt. Mit liebevollem Ernst wer-den die Herzensnöte und Wirrungen des Gefühls dargestellt. Dagegen ist die bürgerliche Umwelt mit feiner Iro-nie in Distanz gerückt.



So teilt sich die Komik des Stückes dem Zuschauer von selbst mit und vermittelt einen uneingeschränkten Theaterspass. KUST/STZ

"MUSIG AM MÄÄNTIG"

Lillebørn Nilsen und Steinar Ofsdal

Dank der Zusammenarbeit mit dem Folkclub Zürich ist es «Musig am Määnig» gelungen, die Folk-Sensation nach Zürich zu bringen. Zum ersten Mal werden in Zürich norweigsiehe Folklore-Musiker auftreten. Norwegen ist eines lebendige Folklore verfügen, deren Popularität noch im Zunehmen ist. Die typischen Instrumente dieser Volksmusik sind die Hardanger fiddle und die Seliefløyte. Die Hardanger fiddle (oder «hardingfela») repräsentiert nicht altertümliches – und somit zum Absterben verurteiltes – Brauchtum, sondern wird heute in Norwegen mehr denn je zum Musizieren Faruchtum, sondern wird heute in Norwegen mehr denn je zum Musizieren verwendet. Die Seljefløyte ist eine löcherlose Langflöte aus Weidenholz. Was dem Konzert die besondere Attraktivität verleiht, sind die beiden Musiker, die in der unteren Mensa auftreten werden. Bei Lillebjørn Nilsen und Steinar Ofsdal handelt es sich um die beiden zurzeit wichtigsten Volksmusiker aus Norwegen. Lillebjørn Nilsen und Steinar Ofsdal handelt es sich um die beiden zurzeit wichtigsten Volksmusiker aus Norwegen. Lillebjørn ist in seiner Heimat ein Top-Sänger. Seine LPs verkaufen sich zu Tausenden, und oft erscheint er auf dem Bildschim, was aber der Qualität und der Originalität seiner Musik keinen Abbruch tut. Lillebjørn sjelt auch verschiedene Instrumente, so Gitarre und Hardaner fiddle. Seljefløyte, Blockflöte, Cello, Doppelbass und andere Instrumente.

Moderne Aus- und Weiterbildung Buchhaltung • Steno Deutsch +
Englisch • Maschine-Schreiben + Briefgestaltung • Sprachen

Benning • Sprachen 01/27 15 00 SIGHT + SOUND 8001 Zunch, Ustenstrasse 19/Lowenplatz

Filmprogramm der KUST

Film und Gesellschaft

Unser zweites Programm in die-sem Semester – das erste waren die «Vier englischen Filme der sechziger Jahre» – entstand in Zusammenarbeit mit Viktor Sid-ler, der im SS 76 an der Univer-sität über «Film und Gesell-schaft» liest.

schaft» liest.

Nach den zwei ersten Spieldaten mit Dokumentarfilmen von Ruttmann, Wertow, Franju, Ivens und Flaherty wird die Reihe fortgesetzt mit einem «typischen Vertreter» der Gattung «Russischer Revolutionsfilms: Sergei Eisenseins erstem Film Streik (1924), in welchem der Einfluss von Eisensteins Herkunft aus dem Theater noch deutlich zu



spüren ist. Es folgt ein Hollywood-Traum-Fabrikat: Josef von Sternbergs The Devil Is a Woman (1935) mit dem von ihm geschaftenen Star Marlene Dietrich in der Hauptrolle. Deutschland erwachel von Erwin Leiser ist eine Zusammenstellung von Ausschnitten aus Nazi-Filmen. Den Abschluss bilden drei Filme der Französischen Avantgarde aus der Zeit kurz nach dem Aufkommen des Tonfilms: Enracte (1924), von seinem Schöpfer René Clair beschrieben als sein visuelles Stottern von geregelter Hönnies: Ende de mer (1929) das 18 sein visuelles Stottern von geregelter Hönnies: Ende de mer (1929) der Deutsche Stottern von geregelter Hönnies: Ende de mer (1929) der Deutsche Stottern von geregelter Hönnies: Ende de mer (1927) den Gezodizte (1933) von Jean Vigo dem Regisseur von et. Atalantes, einem Film, den die KUST im WS 75/76 gezeigt hatte. Ursprünglich hatten wir als letzten Film (Numéro Deux» von Jean-Luc Godard auf dem Programm; genau ud dem Zeitpunkt, da wir ihn spielen wollten, ist der Film aber in einer «vereinbitechnisch wichtigen Stadt's» programmiert, wie der zuständige Verleih uns mitteilte . . .

Veranstaltungen

VSETH-Kulturstelle

Trio Grande, mit Mario Feurer (Viomie) Mittwoch, 9. Juni, 19.30 Uhr, Poly-Foyer dingle A about the factor of the control of the c Skibbereen, englische und irische Folk-Dienstag, 15. Juni, 19.30 Uhr, ETH-HG E 7

HG E 7 Bernhard Rolli, Mime-Clown Dienstag, 22. Juni, ETH-HG E 7 John James, Englands bester Ragtime-Gitarrist Donnerstag, 1. Juli

ETH-Filmstelle

Extar-rimistelle

Symphonie du Donbass («Entuziasm»,
UdSSR, 1930) von Vertov Dsiga. Toujours se battre («La boxe», Uzbek, 1970)
von Azimow. Un jour le berger (Uzbek,
1970) von Azimow.

J'assassin habite au 21e (F 1941) von
H. G. Clouzi
16./17. Juni

16./17. Juni
Las Hurdes («Terre sans pain», Mexiko,
1932) von Luis Buñuel, Musik: 4. Symphonie von Brahms. Los Olivados
(«Pitié pour eux», Mexiko, 1950) von
Luis Buñuel
23./24. Juni

Le petit soldat (F 1960) von J.-L. Godard 30. Juni/1. Juli

La collectionneuse («Sammlerin aus Lei-denschaft», F 1967) von Eric Rohmer 7./8. Juli Die Filme werden im ETH-Hauptge-bäude (F 7) vorgeführt, jeweils um 19.30 Uhr.

Kulturkarussell Rössli Der Zauberer Prof. William Pin die Zauberer

Der Zauberer Prof. Wilker, Ein in die Zauberei Freitag, den 18. Juni, 20.30 Uhr Tier/Simulation, Claque Baden. stellung des Problems eines Se verbrechers in unserer Gesellschaft

verbrechers in unserer Geseilschaft Geseilschaft Freitag, den 25. Juni, 20.30 Uhr «Wild Ges». Irische Folk-Music-Gruppe Freitag, den 2. Juli, 20.30 Uhr Die Veranstaltungen finden ieweils im

Die Veranstaltungen finden jeweils im Kulturkarussell Rössli, Bahnhofstrasse 1, 8712 Stäfa, statt. Eintritt 6 Fr., für Kulturkarussell-Mitglieder 5 Fr.

Schülerorganisationen

Che & Ray, zwei Boogie-Woogie-Pianisten, vorgestellt von der SO RG-Rämibild

buhl 8. Juni, 20.15 Uhr, Aula Rämibühl Oasis (Soft-Rock, Blues und Rock 'n' Roll), organisiert von der SO Kantonsschule Riesbach.

12. Juni, 20 Uhr, Kirchgemeindehaus Neumünster

Musig am Määntig

Tublu Banerjee, indische klassische Musik Musik
Montag, 14. Juni, 20:30 Uhr, Untere
Mensa der Uni Zürich
Lillebjørn Nilsen und Steinar Ofsdal,
norwegische Folklore
Montag, 21. Juni, 20:30 Uhr, Untere
Mensa der Uni Zürich

Mensa der Uni Zufich Grosses Jazz-Fäscht. Zwölf Stunden Musik am laufenden Band mit Johnny Griffin, Lee Konitz und schweizerischen Pop- und Jazzgruppen. Mit Würstchen, Bier und Kaffee als Zwischenverpfle-

gung Samstag, 26. Juni, 12-24 Uhr, Lichthof der Uni Zürich

Film und Gesellschaft

Streik (UdSSR 1924) von Sergei Eisen-

Dienstag, 15. Juni, 19.15 Uhr, Uni HS 118

The Devil Is a Woman (USA 1935) von Joseph von Sternberg Freitag, 25. Juni, 12.15 Uhr, Kino Stüssihof sihof

Deutschland, erwache (...) von Erwin Leiser

Dienstag, 29. Juni, 19.15 Uhr, Uni HS 118

HS 118 cm., J. J. J. Onr, Uni Entr'acte (F 1924) von René Clair. L'é-toile de mer (F 1928) von Man Ray, Zéro de conduite (F 1933) von Jean Vigo Dienstag, 6. Juli, 19.15 Uhr, Uni HS 118

Studententheater und Kust

Genoveva oder die weisse Hirschkuh von Julie Schrader, aufgeführt von der Claque Baden Montag, 14. Juni, und Mittwoch, 16. Juni, je 20 Uhr, Aula Rämibühl

Studententheater

Martin Spühler spielt wunderbares Pup-pentheater für Kinder und Erwachsene Donnerstag, 10. Juni, 20 Uhr, Freitag, 11. Juni, 20 Uhr, und Samstag, 12. Juni, 14.30 und 16 Uhr, jeweils im Keller 62 (Rämistrasse 62)

Mittagstheater 15./17./29. Juni und 1. Juli, jeweils 12.15 Uhr im Keller 62

Jury Clormann und Adrian Näf Freitag, 18. Juni, und Samstag, 19. Juni, jeweils 20 Uhr im Keller 62 Der grüne Kakadu von Arthur Schnitz-

ler 1./3./6./7./8./9./10./14. und 15. Juli, je 20.30 Uhr im Keller 62

. und ausserdem

«Poeta en Nueva York» und «El Reta-billo de Don Cristobal». Gedichte und Farce von F. Garcia Lorca, rezitiert und gespielt von «Los Juglares de España» 23. Juni 1976, 20.30 Uhr, Untere Mensa

Zwei Zeitungen-drei Stimmen

Wasserträger für die HK

Be six incht unsere Gewohnheit, all die Briefe abzudrucken, die gewisse Interessengruppen an der Hochschule den für sie massgebichen Vertretern aus Politik und Wirtschaft zukommen lassen. Aber erchte Leute an der Uni haben es sich offenbar zur Gewohnheit gemacht, en masse solche Schreiben zu verschicken. Briefe, aus denen ihr Vorgehen gegen lolitisch Andersdenkende klar abzulesen ist; Briefe, mit denen eine direkte Auseinandersetzung innerhalb der Studentenschaft umgangen werden soll.

In Hiljskenfif-Manier versucht U. Gut im nebenan abgedruckten Brief an den Präsidenten der Hochschulkommission, Dr. med. A. Gilgen, einmal mehr «das konzept», den KSR, kurz seinen politischen Gegner, «noch vor dem Urnengam über das Universitätsgesetz» mundtot zu machen.

Ein Faksimile-Brief in jedem «zs»? Hoffentlich nicht. Das Gezänke mit den sich ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückenden Vertretern des rechten Flügels oder mit deren Presseerzeugnissen – ist für uns bei weitem nicht die wichtigete Aufgabe. Der «zs» ist die officielle Studentenzeitung der Zürcher Hochschulen. Wir Redaktionsmitglieder sind von studentenzeitung der Zürcher Hochschulen. Wir Redaktionsmitglieder sind von studentenzeitung der Zürcher Hochschulen. Wir Redaktionsmitglieder sind von studentenzeitung aufzulegen. Was sollen wir da einzelne Ideologene in HZ, SSzein uns der eingelen der Realität einer politischen Gesmung: Wenn das eigene Durchsetzungsvernägen als Studentenpolitiker zu schwach ist, wendet man sich m. Universitätsaufseher, verbündet s

24.5.1976

Regierungsrat Dr. A. Gilgen Präsident der Hochschulkommission

Sehr geehrter Herr Regierungsrat,

Mit Befriedigung habe ich vom Entscheid der Hochschulkommission Kenntnis genommen, die rechtswidrige Verwendung studentischer Zwangsbeiträge durch die Studentenschaft in Form der Mitfinanzierung des "konzept" nicht langer zu dulden. Ich rechne allerdings damit, dass die ideologische Fixierung von KStR und "konzept"-Redaktion es diesen nicht gestatten wird, der Verfügung der Hochschulkommission Folge zu leisten, die sie in Punkt 2 ihres Beschlusses vom 27.4.76 erlassen hat. Ich bin davon überzeugt dass die Hochschulkommission nicht zögern wird, die angedrohte Sanktion in Kraft zu setzen, dh. der Studentenschaft "jede Unterstützung des "konzept" zu untersagen". Meinerseits halte ich mich bereit, nötigenfalls zur richtigen Zeit weitere Schritte zu unternehmen, um das "konzept"-Problem rechtmässig zu lösen. Es wäre sicher wertvoll, noch vor dem Urnengang über das Universitätsgesetz zu einer Lösung vorzustossen.

Ich bitte Sie höflich. der Hochschulkommission von diesem Schreiben in geeigneter Form Kenntnis zu geben.

Mit vorzüglicher Hochachtung,

(U. Gut, stud.iur.)

Bresche-Hochschul-

Bresche-Hochschulgruppe

Die BHG (in Zürich 1971 gegründet, heute an allen Schweizer Unis) setzt sich aus Studenten zusammen, die mit der von der Revolutionären Marxistischen Liga RML vertretenen Politik sympathiseren. Mit unserer Mitarbeit in den Basisgruppen sowie in zweiter Linie auch im GStR versuchen wir einen Beitrag zur Stärkung der linken Studentenbewegung zu leisten. Wir versuchen bei allen Aktionen die Zusammenarbeit mit den anderen linken Gruppen wie SHG, MSV usw. zu verwirklichen. Besonders wichtig ist für uns auf der einen Seite der Kampf gegen die immer schärfere Selektion und Verschulung des Studiums, gegen den massiven Abbau der demokratischen Rechte im Bildungswesen, gegen die Arbeitslosigkeit, die je länger, je mehr auch für Studenten zu einer realen «Perspektive» für die Zeit nach Studienabschluss wird. Wir wollen aber nach wie vor auch die Unterstützungsbewegung für die revolutionären Kämpfe in der ganzen Welt vorantreiben. Ein Schwerpunkt liegt im Moment ganz sicher auf der Solidaritär mit der spanischen Arbeiterschaft. uns die Beteiligung an einem Diskussionsprozess, der zur Klärung von Fragen beitragen kann, die für die ganze Linke von entscheidender Bedeutung sind. In diesem Sinn führen wir im laufenden Semester an drei Donnerstagabenden im Junienen öffentlichen Schulungskurs zum Thema «Sowjetunion – Stallnismus schem Ponstienen im GStR, KSR und in vielen Fachschaften ist gewisse ein erfeuliches Zeichen. Wir sind aber der Meinung, dass keine Vorstände oder sonstigen Gremien als Stellvertreter der Betroffenen (das sind wir alle) irgend etwas erreichen können, ohne dass wit uns selbst für unsere Forderungen mobisieren. In diesem Sinn erscheinen uns die Basisgruppen von vorvangier Bedeutung zu sen, da sie in dien einzelnen Fachbereichen können.

Wenn Du Näheres über uns erfahren willst, so komm doch einmal am Diens-

tag über Mittag an unserem Büchertisch beim Haupteingang vorbei. Lies einmal das RML-Organ «bresche» oder unser eigenes Blatt, die «hochschulbresche» (am Unikosk). Unsere Sitzungen finden wöchentlich statt und sind allen Studen-ten (mit Ausnahme von FDP-Anhän-nerm u.ä.) zugänglich. Kontaktadresse: BHG, c/o RML, Postfach 299, 8031 Zürich.

Schülerorganisation der Kantonsschule Riesbach



Vier Amateurmusiker aus Zurich, keiner über 20, bilden die neuformierte Gruppe Oasis. Alles selbst zu machen, Texte wie Musik, ist Ihre, Texte State, Texte S

erstes ottentliches Konzert.

• Alex Ziegler (1957/Piano, Vocals)
spielte 7 Jahre klassisch und weitere 4
Jahre modern, Mit 13 komponierte er
die ersten Stücke. In den folgenden 5
Jahren schriebe rüber dreissig. So sind
auch drei Viertel der Oasis-Lieder von
ihm. Er ist das eigentliche «Classic-Rock»-Element in der Band. Er war
früher Leader der «Srechi Vashtar» und
gab verschiedene Solokonzerte.

Markur Planchinger (1956/Gitten)

gab verschiedene Solokonzerte.

• Markus Pleschinger (1956/Guitars) begann mit 11 Jahren mit dem Gitarrenunterricht. Er war damals Schulkamerad von Alex. Nach vier Jahren kaufte er sich seine erste elektrische Gitarre und hörte mit dem Unterricht auf. Ein Jahr später gründete er die «Fellows», dann die Hardrock-Gruppe «Stream». Sein technisch perfektes, singendes Lead-Spiel bestimmt die in den Stücken ausgestrahlte Stimmung. Seit Herbst 75 spielte er zuerst in der Übergangsband «Friar Rush», dann bei Oasis.

• Michael Braunwalder (1957/Drums)

band «Friar Rush», dann bei Oasis.

• Michael Braunwalder (1957/Drums)
spielt seit etwa 4 Jahren Schlagzeug, begann bei Jazzmessen in der Kirche und
hat seither in 2 Rockhands die Toms bearbeitet. Er spielte auch mit Markus bei
den «Streams» zusammen. Als versier-

ter Techniker sorgt er für den füllenden Grundrhythmus.

Grundrhythmus.

**Christoph von Ziegler (1956/Bass)
spielte 12 Jahre Violine, wechselte aber vor 2 Jahren auf Bassgitarre und spielte bei seinem Bruder Alex bei «Sredni Vashtar», später bei «Friar Rush» und ist jetzt bei Oasis. Mit seinem nuancierten Bassspiel bildet er das Fundament und gibt jedem Stück eine spezielle Note.

Noch Jedem **Title* (1988)
**Noch Jedem

Note. Noch haben nicht alle politischen Grup-pen an der Uni Revue passiert. Nach den in der Mai-Nummer des «22» vorgestell-ten Gruppen meldet sich nun die Bre-sche-Hochschulgruppe zu Wort. Redaktion «25»

Abgehört und aufgeschrieben



Telefonziitig 01/39 11 12

Marinello verdient ausgezeichnet an exotischer Ware: an der, die er auf dem Ladentisch zum Verkauf auflegt – und an der, die hinter dem Ladentisch bedient. So hat er einen Ceylonesen als Soft-ice-Verkäufer angestellt mit einem Monatslohn von 1150 Franken – und einer Arbeitswoche von 51 Stunden. Nachdem der Verkäufer es wagte, sich eigen die hohe Stundenzahl zu wehren, wurde ihm diese auf 46 Stunden verkürzt, was einen immer noch lausigen Stundenlohn von 6.25 Franken ergibt. ...

Stundenlonn von Gebergeit von Noch billiger arbeiten bei Marinello Jugendliche unter 16 Jahren: Für den sowieso verschwindend kleiner Lehrlingslohn sind auch sie gegen 50 Stunden in der Woche an der Arbeit.

Die Bewohner der Aktienhäuser – noch gut erhaltene Altliegenschaften beim Limmatplatz – haben sich kürzlich über die Entwicklung der zinsgünstigen Woh-nungen äussern dürfen. Was os schön nach Mitsprache tönt, ist im Wirklichkeit ein weiterer Schritt zur Wohnraumzer-stönung:

ein weiterer Schritt zur Wohnraumzerstörung:
Im Auftrag der Stadt hat sich das Raumplanungsbüro Stierl + Partner
Im Auftrag der Stadt hat sich das Raumplanungsbüro Stierl + Partner
Körnsteiner Heine Stadt hat sich das Raumplanungsbürd hach dem Standort von WC und nach den Eigentümern von Kühlschränken erkundigt.
Göhner, der bereits 11 der 57 gut erhaltenen Häuser aufgekauft hat, weiss schon warum: Das neue Planungs- und Baugesetz des Kantons lässt nämlich zu, dass bei ungenügenden hygienischen und baulichen Verhältnissen eine Gebietssanierung durchgeführt werden kann. Auch in diesem Fall ohne Mitspracherecht der Quartierbewohner, die mit ihrem gemeinsamen Widerstand bis jetzt den Erweiterungsbau des Göhner-Geschäftshauses Pick and Pay blockieren konnten.



Max Schmid am «konzept» Protest-Meeting 20. Mai 1976

Wider die Kalifen

Bürger, Genossen – als die berühmte Bibliothek der Stadt Alexandria auf Geheiss des Kalifen verbrannt werden sollte, flehten ihn einige an, diese wertvolle Sammlung zu verschonen. «Warum?» fragte der Kalif. «Wenn in diesen Büchern steht, was im Koran steht, sind sie überflüssig. Und steht in ihnen etwas anderes, so sind sie schädlich.» Deshalb wurde die Bibliothek von Alexandria verbrannt.

Die Kalifen von heute haben es nicht

Alexandria verbrannt.

Die Kalifen von heute haben es nicht mehr nötig, Bibliotheken anzünden zu lassen; sie verfügen über weitaus subtilere Mittel: Sie sorgen dafür, dass Bücher und Zeitschriften von Anfang an so geschrieben werden, dass keine Notwendigkeit besteht, sie eines Tages verbrennen zu müssen. Der Weg dazu ist relativ einfach: Man erzieht die Bürger zur Selbstzensur, indem man ihnen die Existenzbasis gefährdet. Jeder Schriftsteller, jeder Redaktor und Journalist wird sich auf die Dauer fragen müssen, ob er die wirtschaftlichen Folgen für die Weiterverbreitung kritischer Informationen noch tragen kann, und mancher Medienschaffende in Presse, Radio, Fernsehen merkt schon bald nicht mehr, wie sehr er durch die Selbstzensur seine eigene Unfreiheit, die so bieder helvetisch einherkommt, in ihrem demokratischen Mäntelchen, ist oft schlimmer als die offene Repression, denn sie lässt ich weder grieln noch bekämpfen. Sie verbreitet sich langsam, fast unmerklich, wie eine Fäulnis über unser Land, als Symptom eines gesellschaftlichen Systems der Verantwortungslosigkeit.

Sicher gibt es noch Ausnahmen; Menschen, die das Risiko eines Berufsverbots auf sich nehmen, Zeitungen, die sich dem Druck von Inserenten widersetzen, Politiker, die ihre Zivilcourage noch nicht aufgegeben haben. Zu diesen Ausnahmen gehört auch «das konzept» für das ich – als einer von 2000 nicht zur Universität gehörenden Abonnenten nicht zuletzt deshalb einstehe, weil mir Ihre Zeitung seit Jahren zu Informationen aus erster Hand verholfen hat, die ich mir anderswo in der Schweiz nicht zur Universität gehörenden Abonnenten nicht zuletzt deshalb einstehe, weil mir Ihre Zeitung seit Jahren zu Informationen aus erster Hand verholfen hat, die ich mir anderswo in der Schweiz nicht zur Universität gehörenden Abonnenten einen zu beschräßen, bedeutet doch nichts anderes als den Ruf nach erstehe kein zu Schweiz nicht überflüssig sin, weil nicht das gleien ein «konzept» wollen, das kein der «NZZ». Und da «das konzept» nicht überflüssig sin, weil nicht d

Widerstand provozert, Jeinals line Pflicht erfüllen Könnte!

Vor 15, 20 Jahren, zur Zeit des kalten Krieges, hat mich der damalige «zürcher student» nicht minder provozert, als dies dem «konzept» heute bei anderen gelingt. Nur waren die Rollen in jenen Jahren vertauscht: Das Studentenblatt stand auf der Seite der Kalifen und schriebs sich die Seele vom Leib, um den kalten Kriegern zu gefallen. «Lämer Europas, vereinigt Euch», schriebzum Beispiel der «zürcher student» im Januar 1957: «Der verzweifelte Freiheitsschrei aus Ungarn ist verhallt. Die Einigung Europas, welche also unser Endziel ist, die Befreiung Ungarns, Polens, Rumäniens ... » Ich habe mich damals geärgert über das meiste, was im «Zürcher student» zu lesen war, aber nie wäre ich auf die Idee gekommen, die

Sprachkurse nach Mass Spracifikurise inacti Widss Audio-visuelle Methode, individuelle Berreuung • Englisch • Französisch • Italienisch • Spanisch • Portugiesisch • Russisch • Deutsch für Fremdsprachige Beginn jetzt. Freie Wahl der Kursstunden 8-201 ngezwungene Atmosphäre, schnelles und 01/27 15 00 SIGHT + SOUND 8001 Zürich, Usteristrasse 19/Löwenplatz Studentenzeitung sollte sich auf studentische und universitäre Themen beschränken. Nicht einmal in den späteren Jahren, etwa 1961/62, als der «zürcher student» strotzte von Stellungnahmen zu allgemeinpolitischen Themen, indem er die Moralische Aufrüstung pries und die Aufrüstung der Schweizer Armee, als er die Atomyerbotsinitiativen bekämpfte, den Abbruch der Ostkontakte forderte, und als er gegen Bert Brecht und gegen angeblichen östlichen Terror eiferten, incht einmal in diesen Jahren – obwohl mir kotzübel wird, wenn ich an gewisse Artikel denke – hätte ich eine Einschränkung der Meinungsäusserungsfreiheit dieses Blattes befürwertet. Heute aber, angesichts des Kesseltreibens gegen das «konzept» und gegen den heutigen «zürcher student», frage ich mich: Wo war damals die Hochschulkommission? Warum hat diese anscheinend so rechtsempfindliche Hochschulkommission damals, als sogar unter Mitarbeit von Professoren im «zürcher student» die Neutralität der Schweiz in Frage gestellt wurde, verbunden mit den schlimmsten Auswüchsen des McCarthysimus, warum hat die HK nicht damals schon die Gretchenfragen des sogenannten politischen Mandats gestellt? Warum erst heute, wo sich das Blatt gewendet hat?

Noch etwas: Soviel mir bekannt ist, lebt auch der «Kirchenbote» beschränkt sich nicht auf interne Fragen, ondern er bringt Stellungnahmen zu allgemeinpolitischen Themen. Was den Hörken der Verschenbote» beschränkt sich nicht auf interne Fragen, sondern er bringt Stellungnahmen zu allgemeinpolitischen Themen. Was den Hörken der Kirchenbote» beschränkt sich nicht auf interne Fragen, sondern er bringt Stellungnahmen zu allgemeinpolitischen Themen. Was den Hörken der Kurchenbote» beschränkt sich nicht auf interne Fragen, der jeden Anfängen!» hat die er NZz» im Jahre 1968 beim Ausbruch der Globus-Unruhen geschrieben. Wehren auch Sie den Anfängen und helfen Sie mit, die Solidaritätskampagne für des Akonzepts» insunteruzturagen in die Satd. der Studentenschaft, sondern eine Frage, die jeden Demokraten etwas angeht.



mit: Franco Trincale Mandala (schweit. Folkloregruppe) Miguel Hernandez Agit-Theater der Progressiven Frauen Chilenische Volksmusik Tanz mit Dixie + Folk Tant mit Dixie + Folk

spanische und

childnische spezialt

täten - Küche

Spiel und Vergnügungsstände, Verpflegung,

Wein, Tombola etc.

Sonntags ab 10h:

Frünkonzert, Horgenessen, Kinder
Kasporli etc.

Bei jeder Witterung!

Eintritt frei!

Helvetiaplatz Zürich 19./20.6. Sa 15-02 h So 10-15

Veranstalter: POCH/PCE/ koordinationskomitee der chilenischen Linken



Weisst Du, dass Dich der Druck von 200 Exemplaren Deiner 100seitiger

Dissertation

nur ca. Fr. 820.- kostet?

Als Spezialfirma auf diesem Gebiet liefern wir schnell saubere Arbeit! Auskunft und Beratung:



Edith Florin Binderweg 26, 8046 Zürich (Neuaffoltern) Tel. (01) 57 24 20